

Neue Erkenntnisse zur Lenzener Explosion mehren Zweifel an Gorlebens Sicherheit

Von Björn Vogt

Gorleben. Nach über 40 Jahren kommen jetzt brisante Details und Hintergründe der Bohrturmexplosion von Lenzen an der Elbe (heute Brandenburg) am 25. Juli 1969 an die Öffentlichkeit, wie die Obfrau der Linken im Gorleben-Untersuchungsausschuss des Bundestages, Dorothee Menzner, berichtet.

An jenem Tag waren Arbeiter bei Bohrarbeiten dort auf ein Gas-Laugen-Gemisch gestoßen, in dem Salzstock, der jetzt für das Atommüllendlager in Gorleben erkundet werden soll – nur 30 Kilometer Luftlinie von der altmärkischen Erdgaslagerstätte entfernt.

Welche Bedeutung diese bis heute geheim gehaltenen Unterlagen für die Langzeitsicherheit des geplanten Atommüllendlagers Gorleben haben werden, soll auf Wunsch der Oppositionsparteien der Untersuchungsausschuss klären, der heute das Erkundungsbergwerk in Gorleben besuchen wird. Sollte dies nicht gelingen, so wird dies spätestens vor Gericht geklärt werden, meint Dorothee Menzner: „Auf jeden Fall dürfen die Arbeiten in Gorleben nicht wieder aufgenommen werden, bevor die Bedeutung der geheimen DDR-Akten für die Eignung Gorlebens nicht restlos geklärt ist.“

Menzner hatte mit ihrer Nachfrage nach Unterlagen zum Bohrunterglück bei Lenzen beim Bergamt Stralsund den Stein ins Rollen gebracht. Dass diese Akten noch heute, nach über 40 Jahren, geheim gehalten werden, hat selbst sie verblüfft. Doch inden vergangenen zwei Monaten haben



Dieter Landes und der Objektgeologe Detlev Schwahn vom Verein „Heimat und Erdöl“ haben mit ihrem Buch „Schatzsucher“ die Katastrophe von Rambow öffentlich gemacht. Fotos: privat

gen-Gemisch nach oben und führte zur Eruption, deren schwerwiegende Folgen in der Akte nicht beschrieben werden. Fest steht nach Menzner, dass „die Bohrung noch mitten im Salz steckte und nicht im ‚Rotliegenden‘ darunter, wo das Gas erwartet wurde“. Fest stehe auch die „genaue geologische Schichtenfolge, die mit dicken Anhydritschichten durchsetzt ist, die wahrscheinlich für das Aufsteigen des Erdgases im Salz gesorgt haben“. Die Temperatur liege dort unten bei 110 bis 120 Grad.



Klaus Duphorn

Wie aus der Bohrrakte hervorgeht, konnte die gescheiterte Bohrung anschließend nicht ordnungsgemäß

eines Antriebsmotors und explodierte. Die Folge: Der Bohrstellenleiter verstarb noch am Unfallort, weitere sechs Bohrarbeiter wurden schwer verletzt. Der Bohrstellenleiter der Nachbarbohrung U. Fischer berichtet: „Die Hitze war unvorstellbar. In den Wagen schmolzen die Glasscheiben. In der Schmiede explodierten Gasflaschen. Die Kastenprofile des Bohrerüstes verformten sich zu aufgeblähten Luftballons.“

In Lenzen gibt es eine ganze Reihe von Augenzeugen. Am genauesten kann sich jedoch Horst Möhring erinnern. Er war damals mit dem Motorrad in Lenzen unterwegs, als er die Detonation vernahm. Für einen noch nicht gesendeten Beitrag des ARD-Fernsehmagazins Monitor berichtete Möhring, jetzt 71 Jahre alt, dass er sofort zum Bohrturm gefahren sei. Da sein Hof 400 Meter entfernt im Sperrge-

le entgegen. Nur mit großer Mühe und für über 80 000 Mark konnte er die Bohrung wieder schließen lassen. Nach seinen Aussagen legten die Behörden „größten Wert“ auf einen guten Verschluss, denn in Lenzen lebten sie alle mit der Ungewissheit, ob das Städtchen nicht auch irgendwann im Rudower See verschwindet, wenn das Salz im Untergrund weiter ausgewaschen würde. Schließlich sei der Rudower See in Lenzen vor 13 000 Jahren auf die gleiche Weise entstanden. Und von Einbruchtrichtern mit verschwundenen Menschen hatte er in der Umgebung noch vor wenigen Jahrzehnten gehört.

Der Kieler Geologe Professor Klaus Duphorn war bereits lange vor Bekanntwerden der Geheimakten „sehr beunruhigt“, was den Salzstock von Gorleben als geplantes Atommülllager angeht. Von einem befreundeten Geologen aus Schwerin hatte Duphorn nach dessen Tod seine geologische Akten erhalten. Durch die neuesten Aktenfunde werden Duphorns Befürchtungen nun zur „Gewissheit“: „Wenn bereits in 3300 Metern Tiefe im Salzstock größere Gas-Gasolin-Gemische anstanden, dann bedeutet dies für ein Atommülllager in diesem Salzstock den Todesstoß. Durch die jetzt bekannt gewordenen Bohrprotokolle wird zudem belegt, dass sowohl im geplanten Einlagerungshorizont zwischen 800 und 1200 Meter Tiefe, als auch im Bereich bis über 3000 Meter Tiefe, dicke, zerklüftete Anhydritschichten für eine Durchlässigkeit von Wasser und Lauge, als auch Gasen und flüssigen Kohlenwasserstoffen sorgen können. Damit ist

Menzner und ihre Mitarbeiter so viele Tatsachen zu Tage gefördert, dass „eine weitere Geheimhaltung jetzt nicht mehr möglich ist“. Nunmehr bekanntgewordene Details der Recherche belegen nach Menzners Aussage, wie brisant die Rückschlüsse für die Zukunft von Gorleben sind.

Nicht geschreddert: Die Bohrakte E-Rambow 12/69 von Stralsund

Die Bohrakte E-Rambow 12/69 befand sich nur noch durch einen Zufall in Stralsund. Über die Gasexplosion am 25. Juli 1969, ihre Ursache und Folgen steht in diesem Bericht kein Wort. Menzner: „Dies ist wahrscheinlich den Stasi-Akten vorbehalten, denn neben der geheimen Rohstoffsuche befand sich der Bohrturm zusätzlich im Grenz-Sperrgebiet, nur etwa einen Kilometer von der Elbe entfernt.“ Dafür sind nach Angaben der Linken-Obfrau in der Akte alle geologischen und bohrtechnischen Daten genau festgehalten. 92 Meter vor der geplanten Endteufe wurde in 3347,7 Metern Tiefe das Carbonat – der Gas-Laugen-Horizont – angebohrt.

Mit einem Druck von über 600 bar schoss das Gas-Gasolin-Lau-

den. Und es ist zu erfahren, dass auch die vorhergehende Bohrung 11/68 in etwa gleicher Tiefe rund 400 Meter weiter östlich, ebenfalls mitten im Salzstock, an den gleichen unbeherrschbaren Bedingungen gescheitert und ebenfalls nicht richtig verfüllt worden sei.

„Schatzsucher“ heißt das Buch des Vereins „Erdöl und Heimat“ Reinkenhagen. Die ehemaligen Bohrarbeiter und Geologen des früheren Grimmener Erdölbetriebes „VEB Erdöl und Erdgas“ haben diesen Verein gegründet: An ihrem ersten Firmensitz in Reinkenhagen bei Stralsund haben sie das „Erdölmuseum Reinkenhagen“ eingerichtet. In ihrer über 300 Seiten starken „Chronik des Grimmener Erdölbetriebes – Schatzsucher“, haben sie das Geheimnis um die Explosion von Rambow 2007 gelüftet.

Auf zehn Seiten beschreiben sie präzise und mit Detailfotos „Die Katastrophe von Rambow am 25. Juli 1969 – dem schwärzesten Tag in der Geschichte des Industriezweigs Erdöl-Erdgas“. Ein bisschen erinnert die Beschreibung an die BP-Katastrophe von Mexiko, denn auch in Lenzen wurden elementare Sicherheitsvorschriften missachtet und bis zuletzt versucht, trotz Gasalarms, die Bohrung zu retten. Schließlich entzündete sich das Gas-Gasolin-Salzlauge-Gemisch am glühenden Auspuff

biet lag, war er der nächste Anwohner. Er konnte noch von weitem sehen, wie sich einige Bohrleute über die Stahlseile retteten: „Sie waren verbrannt und hatten kaum noch Fleisch an den Händen“. Die Rettungseinheiten waren schnell vor Ort, alle Verletzten wurden nach Ludwigslust ins Krankenhaus gebracht. Die Hitze war so stark, dass sie bis zum Haus zu spüren war und die Anwohner acht Tage Angst um Haus und Hof hatten. Es war den 250 Feuerwehrleuten nicht möglich, den Brand zu löschen. Der Bohrturm war schon nach kurzer Zeit zusammengebrochen. Nachdem sich die Bohrung durch auskristallisiertes Salz zugesetzt hatte, gelang es, eine Gasfackel anzuschließen, die nach Erinnerung von Möhring noch bis in den November hinein brannte.

Gorleben-Gegner Klaus Duphorn sieht sich bestätigt

Möhring, jahrelang LPG-Vorsitzender in den Lenzener Wischen, berichtet auch von einer Trinkwasserbrunnenbohrung auf seinem Hof, die bereits in 47 Metern Tiefe scheiterte. Statt des erhofften Trinkwassers kam ihm eine warme, artesische Solequel-



Dorothee
Menzner

men im Gorlebener Salzstock hinweisen, geheim gehalten werden.

Von allen Behörden und Ministerien werde darauf verwiesen, dass es sich um geheime Informationen über Rohstoffvorkommen handele. Der weltgrößte Gaskonzern GdF (Gaz de France), der Rechtsnachfolger aller DDR-Erdöl und -gasbetriebe, muss daher sein Einverständnis in Akteneinsicht geben. Rohstoffvorkommen sind zeitlos geschützt. Dorothee Menzner: „Diese Informationen muss jetzt die GdF spätestens dem Gorleben-Untersuchungsausschuss gewähren.“ Bis jetzt seien 74 Akten zu Rambow mit Geheimhaltungsvermerk in den Archiven der BGR (Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe) bekannt. Die BGR hat nach der Wende das ZGI (Zentrales Geologisches Institut der DDR) übernommen und so auch alle Akten zu Rambow.

das geplante Atommülllager durch Gebirgsschlag gefährdet“, bilanziert Prof. Duphorn.

Dorothee Menzner fragt sich inzwischen, warum alle Erkenntnisse, die auf Gasvorkom-